

Kreuzwegandacht | Die Grablegung Jesu

Text: Lukas 22, 31-34

Andacht: Dagmar Lohan (Diakonin und Referentin im Fachbereich Familie und Generationen)

Jesu Grablegung

Lesung:

Am Abend aber kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Josef und war auch ein Jünger Jesu. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm den geben. Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Leinentuch. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam und legten ihn in ein neues Grab, das Josef für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon. Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber.

Betrachtung

Jesus ist tot. Kein Zweifel – sein Leichnam zeugt davon. Die Menge zerstreut sich, es gibt nichts mehr zu sehen. Übrig bleiben die, die es nicht fassen können. Die, die nicht lassen wollen und die Fragen bleiben:

Habe ich mir das alles nur eingebildet? Das war doch echt, glaubhaft, real!

Ich habe das Besondere in Jesus gesehen. Ich habe ihn erlebt, gespürt gesehen. Warum? Warum dann? Warum so? Was wäre gewesen wenn...? Wenn wir doch nur mehr Zeit gehabt hätten.

Das, was übrig ist von Jesus, wollen die Jünger Jesus gut behandeln. Sie geben ihn nicht ganz auf. Sie sorgen, sie handeln. Einer, Josef heißt er, stellt sein eigenes Grab zur Verfügung. Sie gießen Öl über dem Toten aus, sie berühren, nehmen Abschied. Sie hüllen ihn ein und schaffen mit ihren Handlungen und Zeichen ein Gedächtnis. Einen Ort, am dem sie die Verbindung Aufrecht erhalten. Einen Ort, zum traurig sein. Zum Erinnern, Klagen und Weinen. Und auch, wenn der Stein das Grab verschließt- hier können sie ihn finden. Hier ist der Ort und die Zeit um seine Nähe zu suchen.

Und Gott? Gott schweigt. Gott ist fort – ist er mit Jesus fortgegangen? Der Mensch bleibt allein mit seinen Fragen. Er findet kein Gegenüber. Jesus ist tot.

Im Glaubensbekenntnis sprechen wir die Worte: Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Jesus ist dort und geht in die Dunkelheit, er ist dort, wo es kein Leben mehr gibt. Und der Tod verwandelt sich dadurch. Er ist nicht mehr derselbe wie zuvor. Davor gab es nur Finsternis, Stille und Einsamkeit und es war das unwiderrufliche, unveränderbare Ende. Mit der Präsenz Gottes im Reich der Toten gibt es plötzlich Leben und Hoffnung. Gott dringt vor bis ins Äußerste, bis dorthin, wo es nichts gibt. Die Einsamkeit und Finsternis des Todes wird von Gott durchdrungen und erhellt. Dort wohnt Gott nun auch und er empfängt die Verstorbenen mit seiner Liebe und einer Hand, die auffängt, festhält und schützt.

Gott verschwendet seine Liebe – im Tod seines eigenen Sohnes. Gott verschwendet Leben und Liebe, damit der Mensch geliebt wird. Denn im Grunde brauchen wir am allernötigsten die

Gewissheit, dass wir geliebt werden und dass wir uns selbst und andere lieben können. Liebe, bis in den Tod und darüber hinaus...

Gott selbst ist die Liebe und diese Liebe ist unsterblich. Der Tod kann der Liebe nichts anhaben. Weder hier in dieser Welt. Denn dort, wo Menschen sich lieben, die Erinnerung lebendig halten und um ihre Verstorbenen trauern, sich erinnern und weiterlieben, verschwindet ein Mensch nie ganz.

Und auch im Reich der Toten bleibt die Liebe die größte Kraft. Sie strahlt, nimmt sich ihren Platz. Die Liebe stirbt nicht, sie lebt und ist in der Lage, Leben und Tod miteinander zu verbinden. Und so ist Gott in Allem und der Tod hat nicht das letzte Wort. Er verliert seine Endgültigkeit und seinen Schrecken.

So atmet der Tag der Grablegung Jesu, der Karsamstag nicht die totale Verzweiflung und Finsternis. Er atmet die Hoffnung darauf, dass ein neuer Morgen kommt, auf eine aufgehende Sonne und einen wiederkehrenden Gott. Darauf, dass Gott alles durchdringt, selbst den Tod. Gott hat den Weg der Ohnmacht und des Leides gewählt. Alles das, was in unseren Augen auf Machtlosigkeit und Versagen deutet, wird am Karsamstag umgekehrt. Der Tod Jesu und seine Reise in die Totenwelt werden zur Hoffnung und zum Licht für die Menschen.

So sehen wir das Kreuz nicht als Zeichen des Todes und des Endes für Gott. Hier werden die Vergangenheit, das gelebte Leben, die Geschichte, die Gegenwart mit allem Schmerz, dem Verlust, der Hilflosigkeit und dem Schweigen verbunden mit einer verheißungsvollen Zukunft. Und weil die Liebe sich verschwendet, und nicht aufhört, ist Jesus Christus nicht nur der Gekreuzigte und Gestorbene. Er ist der Auferstandene und der Kommende am Ende der Zeit. Amen

Zeit der Stille

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

Gebet

Herr, warten und hoffen gehört nicht zu unseren Stärken. Dinge nicht zu begreifen und zu verstehen geht gegen unser rationales Denken. Wir wollen es doch in der Hand haben oder zumindest verstehen. Herr, die drei Tage erscheinen uns so lang. Das passt doch alles gar nicht zusammen! Und doch, wir erleben das Licht und die Hoffnung in deinem Tod. Wir wollen dir vertrauen und auf deine Worte hören, Herr: »Fürchtet euch nicht! Ich habe die Welt besiegt. Ich versäume die Verabredung nie. Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.« Herr, stärke unseren Glauben!

Amen